

Sächsisches Allerlei

Nr. 36. Beiblatt zum „Chemnitzger General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1899.

Unter Armen.

Wenn Unmuth Dich beschleichen will
Mit nagenden Gedanken,
Daß Dir Dein Loos so dürftig fiel:
So gehe hin zu armen Kranken.

Tritt hier zum welken Kind, das siecht
Im Proletarierbette,
Und sieh, wie dort schwer ächzend liegt
Der Sterbende im Lazarethe.

Da thut sich auf ein Heiligthum,
Das Dir die Seel' erweitert;
Erschüttert stehst Du, lehrest um
In Deinem tiefsten Sein geläutert.

Dein kleines Leid verfliegt, es fällt
Was Dir getrübt das Leben;
Du schaust im Großen an die Welt,
Bestählt zu männlich ernstem Streben.

Der ungezogene Fussy.

Die berühmte englische Schauspielerin Miss Ellen Terry besaß, wie Londoner Blätter erzählen, einen kleinen Fox-Terrier Namens Fussy den sie zärtlich liebte. Sie hatte ihm eine sehr sorgfällige Erziehung gegeben, hatte ihm Ordnung und peinliche Sauberkeit beigebracht. Beim Essen z. B. sagte sie: „Teppich, Fussy, dein Teppich!“ Wie ein Pfeil flog Fussy davon und kam nach einigen Augenblicken mit einem Teppich zwischen den Bühnen zurück. Er breitete das Stück Stoff fein säuberlich aus. Ein Diener brachte dann das Essen für den „Herrn Hund“ und Fussy dejeunerde. Vor einiger Zeit schenkte Miss Ellen Terry den Fox-Terrier ihrem Freunde Henry Irving. Fussy gewöhnte sich sehr schnell an seinen neuen Herrn; aber er bewahrte auch seiner ersten Herrin ein freundliches Andenken. Er gehorchte ihr, als wenn er nie aufgehört hätte, ihr zu gehören. Dezhin sprach man bei einem Diner, das Sir Henry Irving gab und welchem auch Miss Ellen Terry beiwohnte, von Fussy, der ruhig auf einem Kissen in einem Winkel des Speisesaales schlief. Miss Terry erzählte, daß sie das interessante Thierchen gewöhnt hätte, zur Essenszeit selbst seinen Teppich zu holen. Und stolz auf ihren Bögel, rief sie: „Teppich, Fussy, dein Teppich!“

Als Fussy die wohlbekannte Stimme vernahm, fuhr er im Schlafe auf und sprang kläffend durch die ganze Wohnung. Im Vestibül war aber kein Teppich zu finden, und das

kluge Thier eilte daher in das Schlafzimmer Sir Henrys, fest entschlossen, nicht wieder vor Miss Terry ohne einen Teppich zu erscheinen, denn seine ganze Hundeehre stand auf dem Spiele. Aber auch im Schlafzimmer war kein Teppich vorhanden. In seiner Noth sprang Fussy auf das Bett, nahm das Nachthemd seines Herrn zwischen die Zähne und kam mit diesem intimen Kleidungsstück, das eine echte Engländerin nicht erwähnen darf, ohne tief zu erröthen, triumphirend in den Speisesaal. Die Damen riefen wie aus einem Munde: „Shocking!“ und Miss Ellen Terry, die in den Verdacht gerieth, ihrem ehemaligen Hunde schlimme Sitten beigebracht zu haben, vergoß bittere Thränen.

Eine verwickelte Klagsache.

Richter: „Haben Sie, Beklagter, die bestellte Mehllieferung von dem Kläger erhalten?“

Beklagter: „Ja, aber —“

Richter: „Da giebt's kein Aber; beantworten Sie meine Fragen kurz, ohne durch überflüssige Einschaltungen den streitigen Fall zu erschweren. — Hat Ihnen der Kläger die betreffende Rechnung, auf 375 Mark lautend, zugestellt?“

Beklagter: „Ja, aber —“

Richter: „Ich habe bereits bemerkt, daß ich mich auf Einwendungen nicht einlassen kann. Sagen Sie einfach, warum Sie nicht zahlen?“

Beklagter: „Weil ich die Rechnung bereits bezahlt habe, hier ist die Quittung!“

Richter: (prüft die vorgelegte Quittung):
„Diese Unterschrift ist ja von Frauenhand
ausgestellt!“

Verklagter: Sie rührt von der Frau
des Klägers her, welche Vollmacht hat, Waaren-
zahlungen anzunehmen.“

Richter: (zum Kläger): „Wie kommen
Sie dazu, eine Rechnung einzuklagen, welche
schon bezahlt ist?“

Kläger: „Verzeihen Sie, Herr Richter,
aber meine Frau ist mir davongelaufen.“

Richter: „Wie gehört das hierher?
Wo hält sich Ihre Frau zur Zeit auf?“

Kläger: „Sie lebt bei dem Verklagten.“

Richter: (zum Verklagten); „Was soll
ich von Ihrer Handlungsweise denken?
Sie lassen sich von der Frau des Klägers
eine Quittung ausstellen und nehmen dann die
ihrem Mannes Fortgelauene bei sich auf.“

Verklagter: „Gewiß habe ich das ge-
than, bin ich doch der Vater.“

Richter: „Wessen Vater?“

Verklagter: „Der Vater von des
Klägers Frau.“

Richter: „Wo ist diese zu suchen? Sie
muß zunächst gehört werden.“

Verklagter: „Bei ihrer Mutter.“

Richter: „Ganz natürlich, und Ihre
Wohnung ist „Weichselstraße 265.“

Verklagter: „Ganz recht, da wohne
ich, aber nicht die Mutter meiner Tochter.“

Richter: „Wie kommt das?“

Verklagter: „Weil ich von ihr gericht-
lich geschieden bin.“

Richter: Nun, dann muß ich sie aus
der gegenwärtigen Wohnung ihrer Mutter
holen lassen.“

Verklagter: „Das wird sich schwer
machen.“

Richter: „Und aus welchem Grunde?“

Verklagter: „Weil meine geschiedene
Frau in Amerika ist.“

Richter: „Und Ihre Tochter —?“

Verklagter: „— ist, wie ich bereits
gesagt habe, bei Ihrer Mutter.“

Richter: „Jetzt hab' ich genug. Die
Parteien mögen nach Hause gehen und des
Weiteren in der verwickelten Sache gewärtig
sein!“

Die heutige Zeit.

Unsere Zeit ist voller Hast.
Neues überflürzt sich fast.
Wer es sieht, der spricht nicht heiter:

„Geht denn das wohl lang so weiter?“

Und man muß sich eingesteh'n,
Ewig kann es nicht so geh'n.
Nenn' ich bloß zuerst in Kürze
Kunmehr diese Vergabstürze;
Schauder, schred- und massenhaft
Krafft die Kraxelleidenschaft
Menschen hin an allen Enden —
Wohin soll sich dieses wenden?
Nimmt man schon erregt, gespannt
Eine Zeitung in die Hand,
Liest man sofort fett und dick
Eine lange Wortsrubrik:
„Absturz! Absturz!! Absturz!!!“ Gräßlich!
Manchem ist es unermesslich,
Wie bei solcher Wagerci
Denn oft noch Verständniß sei.
Leider muß man auch viel Frauen
Unter diesen Opfern schauen.
Statt die Klöße mürb zu sieden,
Statt des Strickstrumpfs Werk im Frieden
Klettern sie zumeist behost
Dorthin, wo der Schneesturm tost,
Wo die Gensjen selbst sich grausen
Und die Alpengeister hausen,
Welche Menschen immer hassen
Und sie 'runterwurzeln lassen.
Ach, wer predigt Alt und Jung
In dem Punkte Mäßigung!
Aber auch in anderen Dingen
Gibt's manch' schlimmes Lied zu singen.
Glaubt es — der Familiensinn
Ist bei Vielen ganz dahin.
Die Gesellschaft nur allein
Ist noch nobel, ist noch fein.
Da zu Haus bleibt Alles liegen.
Mann und Frau rennt zum Vergnügen.
Heute Ausflug, morgen Ball,
Gartensfest dann wieder 'mal,
Einweihung und Jubilä'n —
Immer giebt es was zu seh'n
Und der Schluß zur rechten Zeit
Ist Ruin und Herzeleid.
Einz'ges Streben heut' bei Allen
Ist fast nur noch, aufzufallen.
In merkwürdigen Toiletten
Sieht man oft in langen Ketten
Weiber durch die Straßen trippeln.
Auch bei Männern giebt es Bippeln,
Gedisch, modisch, läppisch, schlaff —
Jeder soll ein Modeaff.
Das Bizarre gilt am Meisten,
Was nie war, will heut' man leisten.
Den Spazierstock, den sonst nahm
Nur der Mann, trägt jetzt die Dam'!

Echtes Haar wird falsch gefärbt,
 Roth die blasser Haut gegerbt
 Und die rothe blaß geschwinkt,
 Daß man meint, ein Bildniß winkt.
 Um die ganze Huldgestalt
 Rings ein starkes Dufsten wallt,
 Daß es Jeden hebt, der naht,
 Und man manchmal in der That
 Meint bei einem solchen Schwaben,
 's käm' ein Toilettenladen.
 Eingeschnürt in engste Kleider
 Wird der Leib vom Modeschneider,
 Dafür tragen diese Wesen
 Riesenschlepp' — Bazillenbesen.
 Oben um den Hals herum
 Schlingt sich steif rings um und um
 Hoch mit scharfen, langen Spiegeln,
 Die genau in's Ohr sie kigeln,
 Eine Kragenpyramid',
 Daß nicht Eine um noch sieht.
 Dazu dann im Allgemeinen
 Das Benehmen — man möcht' weinen.
 Diese Bier- und Prahlerei,
 Diese Unnatur dabei,
 Dieses Schwagen, dieses Lügen,
 Dieses Täuschen, dieses Trügen —
 Und so etwas ist moderu!
 Da möcht' man des Teufels wer'n.

Redaktions-Schmerzen.

Ach! Ein Wigblatt-Redakteur
 Hat es wirklich gar zu schwer!
 Angehörige aller Stufen
 Der Gesellschaft, ob berufen
 Oder nicht, 's kommt nicht d'rauf an,
 Ob's ein Weib ist oder Mann —
 Alle, Alle, Alle, schreiben!
 Nein, was die für Unsug treiben!
 Alte, aufgewärmte Wiße
 Aus der Zeit des alten Friße,
 Werden kläglich renovirt,
 Schlank als neue präsentirt.
 Ungedruckt! Original
 Heißt es dann — 's ist ein Skandal!
 Macht an einer Stammtischrunde
 Jemand einen Wig — zur Stunde
 Wird er zehnfach aufnotirt
 Und dann weiter kolportirt.
 So ein Wig ist nie verloren,
 Er wird immer neu geboren:
 Im Theater, auf der Stadtbahn,
 An der Börse, auf der Rabbahn,
 Circulirt, rasch wie der Blitz,
 So ein „aller'neuster Wig“;

Jeder nun, der ihn vernommen,
 Möchte ihn, zu Ruh und Frommen
 Und'rer Menschen, die gern lachen,
 Noch viel populärer machen,
 Und er schreibt: Herr Redakteur
 Unbei folgt. Empfehl' mich sehr
 Außerdem, wie sich's gebührt,
 Wird ein Wig doch honorirt,
 Und es wächst so weit und weiter
 Stets die Zahl der Mitarbeiter.
 So ein Redakteur wird schließlich
 Mißgestimmt, sogar verdrießlich,
 Findet er dieselben Spigen
 In den eingesandten Wigen.
 Kommt die Post, schließt er sich ein
 Zu sein stilles Kämmerlein.
 Jeden Eintritt läßt er wehren,
 Jetzt darf ihn kein Mensch mehr stören.
 Und, die an der Thüre lauschen,
 Hören nur ein scharfes Rauschen
 Von Papier. Die Körbe stöhnen,
 Weil sich ihre Bäuche dehnen;
 Mehr und mehr und immer mehr
 Kommt hinein! Der Redakt:ur
 Ueberfliegt mit kund'gem Fluge,
 Was für seine Zeitung taugt —
 Doch das Andere — o ihr armen
 Mitarbeiter! ohn' Erbarmen
 Wird's vom Tisch hinweggefegt!
 Nur wenn Porto beigelegt,
 Kömt ihr aus den finstren Stätten
 Eure Musenfinder retten.
 Von des Redakteurs Thaten
 Könnte ich ja viel verrathen,
 Aber, ich befürchte, dann
 Nimmt er dies Gedicht nicht an;
 Und das wär' nicht angenehm:
 Erstens ist's nicht sehr bequem,
 Sich zu quälen mit dem Dichten,
 Und dann soll man noch verzichten
 Schließlich gar auf's Honorar,
 Weil man viel zu offen war?!
 Nein, das laß ich lieber bleiben,
 So was können And're schreiben.
 Ich schreib nur

Herr Redakteur
 Unbei folgt Empfehl' mich sehr.
 („Dresd. Nachr.“)

Abgekürzter „Soldatenbrief“-Stil.

. . . Dein sich in Sehnsucht nach Dir und
 eine gute Wurscht verzehrender
 Maier, Gefreiter.





„Ah, guten Morgen Fräulein Anna!“
 „Wo siehst Du denn diese Fräulein Anna?“

Umschwung.

Er nennt sie nicht mehr Liebchen,
 Sie nennt ihn nicht mehr Schatz,
 Er springt nicht mehr vom Stuhl auf,
 Wenn nirgends für sie Platz.

Sie eilt nicht mehr zum Spiegel,
 Wenn sie ihn kommen hört,
 Er macht nicht mehr Gedichte,
 Von ihrem Reiz bethört.

Er sagt nicht mehr, ihr Händchen
 Sei wie 'ne Lilie zart,
 Sie sitzt auf seinem Schooß nicht mehr
 Und liebkost seinen Bart.

Es muß etwas passiert sein,
 Daß plötzlich sie so lau —
 Gewiß! Die beiden Leute
 Sie sind jetzt Mann und Frau.



Ein merkwürdiges Bad.

Einem genesenden Bauern verordnete der Arzt ein kaltes Bad. Auf die erfolgte Nachfrage anderen Tags wurde ihm die Auskunft, daß sich der Patient bedeutend schlechter befinde. Als der Arzt hierüber seine Verwunderung der Bäuerin gegenüber aussprach, sagte diese, sie vermüthe die Ursache der Verschlechterung darin, daß beim Baden der Strick abgerissen sei. „Was“, sagte der Arzt, „der Strick ist abgerissen? Was hat denn ein Strick mit dem Bade zu thun?“ — „So, wissen S’“, sagt die Bäuerin, „Herr Dokta, weil ma koa' Bodwonna g'habt ham, so ham ma' 'n halt mit an Strick in Biagbrunna obiloff'n und da is uns da Strick v'g'rissen!“

Trübe Erfahrung.

Das Rad soll ein Vergnügen sein,
 Behauptet man ganz munter!
 Mir war's von Anfang an zur Pein:
 Als ich es kaufte, fiel ich 'rein,
 Und nachher fiel ich 'runter.



Vorlaut.

Meine Emma: „Sind Sie noch immer krank, Herr Leutnant?“

Leutnant: „Krank? Fällt mir gar nicht ein, ich bin ja kerngesund.“

Meine Emma: „Ich dachte nur, weil Mama neulich sagte: „Ich bedaure den Herrn Leutnant sehr, er leidet so stark an der Einbildung.““



Deplazirt.

Arzt: „Sie haben sich tüchtig erkältet, gnädige Frau, legen Sie ein Senfpflaster auf die Magenrube.“

Elegante Dame: „Ich muß aber Sonnabend zum Ball gehen, und wie würde ich da aussehen, wenn ich mir heute durch das Senfpflaster die Haut verbrenne. Kann ich es nicht irgendwo anders auflegen?“



Splitter.

Durch zu starkes Parfümiren kann eine Dame leicht in schlechten Geruch kommen.

